

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postaufhebung:
Halbjährig 80 kr.
Wierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Wierteljährig (unter Ruver) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Wierteljährig 58 kr. = 1 fl. 26 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.
die dreimal gefaltene Zeile oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisung zu bedienen.

Manuscripte
werden nicht zurückgegeben.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Haarbefugte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 86.

Wien, Donnerstag 10. Mai.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Das Fata-Morgana im Parlament.

Die Fama erzählt, daß große Ereignisse ihre „Schatten“ voraussenden, welche für scharfsinnige Denker den Stoff zu tiefstimmigen Betrachtungen und prophetischen Fingerzeugen für die Gegenwart und Zukunft bieten. Obwohl wir uns nicht zu der Klasse der scharfsinnigen Denker zählen, sondern nur einen bescheidenen Platz unter der Klasse mit gesundem Menschenverstand beanspruchen, so wollen wir uns doch heute auch mit dem vorausgehenden „Schatten“ kommenden Ereignisse beschäftigen.

Daß es sich um nicht um „Schatten“ handelt, wie man seinerzeit durch die offiziiösen Kommunikationen in unserem Redaktionslokale erndet haben wollte, brauchen wir wol nicht erst zu sagen, sondern „Schatten“, ähnlich dem, wie sie den Seefahrer öfter als Fata-Morgana zu Gesichte kommen. (Der Reflex ferner, unsichtbarer Körper, welcher sich in dunklen Umrisen an den äußersten Grenzen abzeichnet.) An unserem politischen Horizonte war im Laufe vergangener Woche ein solches Fata-Morgana sichtbar, und zwar erstreckte sich dieser „Schatten“ bis in die Räume des Parlaments. Das sozialistische Gespenst tauchte auf einmal in mächtigen Umrisen in jenen Räumen auf, in welchen es zum Dogma geworden, die Existenz desselben zu leugnen.

Wo bisher mit der ängstlichen Sorgfalt darüber gewacht wurde, daß keine Stimme laut werde, welche einen Miston in der so viel gepriesenen „Harmonie“ der Klasseninteressen hervorriefe. In jenen Räumen, in welchen man bisher gewohnt war, die Vertreter des Sozialismus als Narren oder gar als „ordnungsfeindliche“ Verbrecher zu betrachten, in denselben Räumen wurde auf einen Augenblick das Banner des Sozialismus rein und unverfälscht als ein Protest gegen alle jene Verfallungen und systematische Verkümmelungen der sozialistischen Idee entfaltete.

Ein Protest gegen alle jene Vergewaltigungen, denen wir Arbeiter im Kampfe um unsere sozialen und politischen „Rechte“ angesetzt sind.

Der **Gewerbe-Ausschuß** des Abgeordnetenhauses berief eine Enquete für den Gesetzentwurf über Normalarbeitszeit und Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit ein, „um“, wie der Obmann des Ausschusses, Herr von Zallinger, bei Eröffnung derselben erklärte, „durch die Gesetzgebung eine friedliche Lösung der sozialen Frage anzubahnen, die „berechtigten“ Forderungen der Arbeiter zu erfüllen und den Betreffenden eine menschenwürdige (!) Existenz zu sichern.“

Nichts kann wol treffender die Realität charakterisieren, mit welcher die herrschenden Klassen die soziale Frage beurteilen, als diese Worte; vorausgesetzt, daß dieselben wirklich auch im Ernste gemeint waren. Aber das Wörtchen „berechtigt“ sagt uns zur Genüge, wie weit sich unsere Hoffnungen erstrecken dürfen, daß die Lösung der sozialen Frage ernstlich „angeböhnt“ werde.

Schon in unserer letzten Nummer suchten wir den Beweis zu erbringen, daß eine Verständigung über die „Verechtigungen“ unserer Forderungen zwischen uns und den herrschenden Klassen unmöglich sei. Leider haben unsere Leser die hiesige angeführten Argumente nicht zur Kenntnis nehmen können, da dieselben durch den Notstift des Staatsanwalts unleserlich geworden sind. Jedoch wir wollen uns heute die Frage erlauben, ob sich jene Herren, welche sich heute auf einmal so arbeiterfreundlich geben, auch über das eigentliche Wesen der sozialen Frage klar sind? So viel wir jedoch wahrgenommen, haben sich die Herren noch gar nicht die Mühe genommen, die soziale Frage zu studieren. Denn in einem Atem von „berechtigten“ Forderungen, von menschenwürdiger Existenz und einer Gesetznovelle über Normalarbeitszeit und Beschränkung von Frauen- und Kinderarbeit zu sprechen, ist mehr, als wir mit unserem hartbenedeten Arbeiterverbande zu begreifen vermögen. Wir und die Sozialisten der ganzen Welt haben noch nie etwas Anderes als eine „menschenwürdige“ Existenz gefordert, mithin gäbe es ja gar keinen Streit mehr um die „berechtigten“ oder „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter. Die einzige Frage wäre nur noch, ob diese Mittel, als Normalarbeitszeit, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Fabrikinspektionen u. dgl. m. dgl. m., geeignet sind, dem arbeitenden Volke eine „menschenwürdige“ Existenz zu sichern oder nicht? Daß dies nicht der Fall ist, das wissen die Herren von der Regierung eben so gut als wir.

So läßt es immerhin sein mag, der rohen gewissenlosen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft bis auf den letzten Tropfen, eine Schranke zu setzen, welche weder Kinder- noch Frauenleben schont, einzig und allein, weil sie billiger kommen, sehen wir doch nicht ein, mit

welchem Rechte man dabei von einer Lösung der sozialen Frage sprechen kann. Nicht darin besteht die soziale Frage, wie lange oder in welchem Alter sich der Arbeiter als Lohnknecht verkaufen muß, sondern, daß er sich überhaupt verkaufen muß. Daß der durch die Arbeit geschaffene Reichtum sich in immer weniger Hände konzentriert, während auf der anderen Seite der Pauperismus immer kräftigere Dimensionen annimmt. Daß durch den sich steigenden Pauperismus die Völker fisch, moralisch und geistig in ihrer Entwicklung gehemmt und korrumpiert werden, sowie auf der anderen Seite durch die sich häufenden Reichtümer, deren wenige Besitzer immer engherziger und tyrannischer gegen ihre nichtbesitzenden Mitmenschen werden. Endlich darin, daß die in fortwährender Entwicklung befindliche Produktionstechnik immer mehr menschliche Arbeitskraft ersetzt, wodurch ein immer größerer Prozentsatz der Bevölkerung existenzlos gemacht wird. Gleichzeitig sinkt auch im gleichen Verhältnisse die Konsumtionsfähigkeit des Volkes, so daß bei sich steigender Intensivität der Produktion durch die Produktionstechnik, auch gleichzeitig eine sich steigende Anzahl von Menschen zu Gunsten der wenigen Besitzenden das Recht zum Leben verlieren. Diesen Antagonismus zu beseitigen, das und nur das ist der eigentliche Kernpunkt der sozialen Frage.

Doch wenn wir diesen Gesetzentwurf und die damit verbundenen Absichten von der optimistischsten Seite betrachten, so gehört die ganze Frivolität eines sozialistischen Scharlatans dazu, einen wesentlichen Nutzen für den Arbeiter herauszufinden. Das „freie“ Uebereinkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer darf nicht gestört werden, ergo sind die Herren immer im Stande, die Arbeiter aus „freiem“ Willen über die gesetzlich normierte Zeit arbeiten zu lassen, ebensogut wie die Frauen- und Kinderarbeit nicht unbedingt unterjagt ist. Es ist ferner eine bekannte Tatsache, daß eine Verminderung der Arbeitszeit auch die Intensivität der Arbeitsleistung steigert, wie jedes Handbuch der vergleichenden Statistik nachweist, daß ein Arbeiter, der täglich nur 9 bis 10 Stunden arbeitet, dieselbe Menge Arbeit leistet, als wenn er 14 bis 15 Stunden täglich arbeiten muß.

Daraus ergibt sich als sehr einfaches Resultat, daß bei einer konsequent durchgeführten Normalarbeitszeit, resp. Verkürzung der üblichen überanstrengenden Arbeitsdauer, nicht mehr Arbeiter Arbeit finden würden als heute, da ja der besser ausgeruhte Arbeiter in der kürzeren Arbeitsdauer dasselbe Quantum leistet als früher bei längerer Arbeitsdauer. Also der wirklich materielle Nutzen dieser Beschränkung ist auf Seite der Fabrikanten, welche noch den Illusionschein der Humanität haben, ihre Arbeiter nur zehn Stunden täglich auszubeuten.

Aber selbst angenommen, es würde von derselben Anzahl Arbeiter nicht soviel in 10 Stunden produziert als in 12, 14 oder 16 Stunden, es müßten also zur Leistung eines gewissen Quantums Arbeit z. B. 1000 fl., zwölf statt zehn Arbeiter verwendet werden, so ist die natürliche Folge, daß die 1000 fl. um ein Sechstel im Kostenpreise steigen. Da dies nicht einen, sondern alle Fabrikanten trifft, würde die Steigerung des Preises der Konsumtionstragen müssen. Abgesehen nun, daß damit die Konsumtionsfähigkeit des Volkes, resp. der Arbeiter, nicht gehoben wird, bedingt der heutige Konkurrenzkampf die höchstmögliche Verringerung der Produktionskosten, mithin steigert sich die Spekulation, soviel wie möglich menschliche Arbeitskraft durch billigere mechanisch-technische zu ersetzen oder mit anderen Worten, die technischen Produktionsmittel zu vervollkommen.

Damit ist zur Evidenz bewiesen, daß für die arbeitenden Klassen durch diesen Gesetzentwurf bei der bestehenden Produktionsweise kein Jota an ihrer materiellen Notlage geändert wird. Es wären noch eine Menge von Gründen für diesen Beweis vorhanden, wenn es deren bedürfte. Wir wollen nur noch einen anführen, welcher nicht im Produktionssystem, sondern in dem bestehenden staatlichen Organismus liegt. Bekanntlich haben es die herrschenden Klassen in der Abwälzung der sich von Jahr zu Jahr steigenden Staatslasten, auf die Schultern der arbeitenden Klassen, zu einer Meisterleistung gebracht, die jeden ehrlichen Nationalökonom mit Entsetzen erfüllt. Sehen wir nun voraus, daß das arbeitende Volk wirklich durch derartige Reformen eine Besserung ihrer materiellen Lage erfahren würde, so würde auch gleichzeitig durch Abwälzung noch größerer Staatslasten auf die Schultern derselben die gewonnenen Vorteile sofort wieder aufgezehrt. So daß höchstens eine Veränderung der Verhältnissituation einträte, wie in England, Frankreich, Amerika u. dgl. m. Der Arbeiter erhielte beispielsweise anstatt 1 fl. 2 fl. Lohn, könnte aber mit diesen 2 fl. nicht mehr Bedürf-

nisse befriedigen als früher mit 1 fl. Kurz, von einer materiellen Besserung für die Arbeiter ist bei diesen und allen ähnlichen Palliativen absolut keine Rede.

Somit gelangen wir zu einer anderen der moralischen Seite dieses Gesetzentwurfes. Allgemein wird behauptet, daß durch die Verkürzung der täglichen Arbeitsdauer, der Arbeiter mehr Zeit und Kraft gewinnt für seine geistige, respektive moralische Ausbildung. Wer das oben Gesagte nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, wird bereits erkannt haben, daß auch diese Behauptung keine absolut richtige ist. Abgesehen davon, daß die Normalarbeitszeit heute bereits in allen Ländern, wo dieselbe seit Jahren besteht und mit großer Anstrengung aufrecht erhalten wurde, immer häufiger ignoriert wird, bei der sprichwörtlichen österreichischen „Schlamperei“ gar nie konsequent durchgeführt würde, haben wir zur Genüge und vor allen Gesichtspunkten bereits nachgewiesen, daß das arbeitende Volk in keiner Weise aus den täglichen Sorgen um das kümmerliche Brod gehoben wird.

Wenn wir noch darauf zurückweisen wie die Arbeitslosigkeit in keiner Weise verringert wird, so haben wir auch da keine Aussicht auf einen moralischen Nutzen. Denn wenn das bloße „Zeit“-gewinnen genügt, um sich geistig zu erholen, so müssen logischerweise die Arbeiter heute schon, besonders die Wintermonate hindurch, wo fast durchschnittlich die Hälfte ohne Arbeit ist, die wunderbarsten Fortschritte auf dem Gebiete der geistigen und moralischen Veredlung machen. Denn ist leider nicht so. So lange der Mensch alle seine Faser des Denk- und Empfindungsvermögens anstrengen muß, um nur seine physischen Bedürfnisse befriedigen zu können, so lange der Mensch mit Noth und Sorgen kämpft, um sich und die Seinen vor dem Hungertode zu schützen, solange besitzt er auch nicht die Macht und die Kraft um eine geistig und moralisch höhere Stufenleiter erklimmen zu können.

Mögen die hochadeligen, sozialreaktionären Herren immerhin noch so viele schöne Fragen über die „berechtigten“ Forderungen der Arbeiter und deren menschenwürdige Existenz diklamieren, den denkenden Arbeiter täuschen sie nicht damit. Am allermeinsten aber dann, wenn sich hinter den schillernden Fieselsang reaktionäre Zwecke verbergen.

Unsere Ueberzeugung ist bombenfest, der franken Gesellschaft wird durch solche Palliativen nichts genützt, da können nur radikale Kurten helfen. Die herrschende privatkapitalistische Produktionsweise ist die Wurzel der grassirenden Uebelstände, folglich muß dieselbe abgeschafft und in die genossenschaftliche Kollektivistische umgewandelt werden. Das haben wir auch bei der Expertise offen und unumwunden in begründeter Form erklärt. So lange die Regierung nicht ernstliche Mittel und Wege anbietet diese Forderung zu erfüllen, so lange gibt es auch keine Basis einer Verständigung. Durch solche Scheinformen lassen wir uns nicht mehr täuschen.

Obwohl diese Sprache weder der liberalen noch der feudalliberalen Partei gefallen hat, so haben wir doch die Genugthuung im Interesse der Wahrheit, im Interesse unserer heiligen Sache, welche wir vertreten, unsere Pflicht erfüllt zu haben.

Diesjenigen, welche unter der Maske des Sozialismus solche Palliativen als Erungenschaften oder gar als Fortschritt bezeichnen, und „dafür der hohen Regierung ihren Dank sagen“, Palliativen, welche nur zu dem Zweck mit der einen Hand gegeben werden sollen, um mit der andern um so ungenücker nehmen zu können. Solche freiwillige Trabanten der Reaktion, wie sie sich schon längst gekennzeichnet, verdienen nur die Verachtung eines jeden ehrlich denkenden Arbeiters.

Doch genug, das „Fata-Morgana im Parlament“ war eines jener sicheren Vorboten großer Ereignisse. Möge der warnende Ruf, welcher von uns an die herrschenden Klassen gerichtet wurde, nicht ungehört verhallen.

Die soziale Frage läßt sich nur dann auf friedlichen Wege lösen, wenn auch die herrschenden Klassen herzhafte Hand an die Wurzeln der bestehenden Uebelstände legen. Daß sie es nicht thun werden, ist nicht unsere Schuld. J. P.

Zur Arbeitszeit-Enquete.

(Normalzeit und Normalwerktag.)

Es ist geradezu merkwürdig und für die in Diskussion stehenden Verhältnisse bezeichnend, daß, während unserer Sozialaristokraten und deren Aposteln in den konservativen Blättern, fort und fort Koobertus und seine Theorien im Parlamente und auf dem Papiere zu zitieren bestrebt sind, sie in der Arbeitszeit-Enquete das

„Schwören auf die Worte des Meisters“ plötzlich verlernt haben.

Andererseits ist es nicht zu verwundern, wenn die liberalen Fabrikanten, deren Zeit, vielfachen Geständnissen zufolge, weitaus nicht hinreicht, um mit der fortschreitenden Wissenschaft auf gleicher Höhe zu bleiben, schon durch die gesellschaftlichen Verhältnisse gedrängt, sich in der Negation gegen ein positives Herübergreifen des Staates in die Sphäre der unbeschränkten Ausdehnung des Arbeitstages verhalten.

Und wenn man nun gar die bescheidene Weisheit der „Junfermannen“ à la Löfflich & Co. betrachtet, welche dem Kleingewerbetler, die im Grunde genommen, trotz stolzem „Ausbüßgild“, „Steuerbüchel“ und „Lehrhübenausbildung“, nur maskiert im Lohnverhältnisse arbeiten, durch Genossenschaften und Befähigungsnachweis die Existenzberechtigung patentieren wollen und deren Ansichten prüfen sollten, so ist's wol besser — stillzuschweigen.

Die Arbeiter aber, die man einladet, sie wußten genau, daß mit dem sogenannten „Normalarbeitstag“ allein nichts getan sei und da verlohnt es wol der Mühe, in welcher Weise ein so scharfer Denker wie Hobbes sich zu dieser Frage ausgesprochen hat.

Um was es sich bei dem Gegenstande eigentlich handelt, ist nicht so sehr die Einschränkung des Arbeitstages auf ein Minimum, eine Einschränkung, die wol in sanitärer Beziehung alle Gründe für sich hat, als darum: in welcher Weise ist die arbeitende Bevölkerung des Staates jenes „ehernen Gesetzes“, welches den Arbeitslohn stets auf den „notwendigen Unterhalt“ herabdrückt, zu entreißen und ihr einen mit der steigenden Produktivität mitsteigenden Arbeitslohn zu sichern, der einerseits das Recht eines geschickteren Arbeiters gegenüber einem minderfähigen sichert und den Vexieren anspricht, alle Intelligenz und Kraft aufzuwenden, um jenen gleichzukommen, andererseits aber, in der Übergangsperiode aus dem individuellen Besitze zum sozialitären Staatsbetrieb, den Ansprüchen der Gesellschaft, wie sie nun heute einmal — gut oder schlecht — durch die Arbeitsgeber repräsentiert sind, gerecht wird.

„Zu diesem Besuche muß zunächst der normale Zeitarbeitstag noch erst zu einem normalen Werkarbeitstag erhoben werden, mit anderen Worten: er darf nicht bloß nach Zeit, sondern er muß außerdem nach Wert (Leistung) normiert werden.“

„Es müßte nämlich ermittelt und normiert werden jene Quantität, Wert oder Leistung, welche ein mittlerer Arbeiter bei mittlerem Fleiße und mittlerer Geschicklichkeit während eines solchen Zeitarbeitstages in seinem Gewerbe zu liefern im Stande ist.“

Wie aus dem Vorhergesagten zu ersehen ist, wäre je nach der größeren oder geringeren körperlichen oder geistigen Anstrengung in den verschiedenen Geschäftszweigen, Gewerben oder Gewerben die Möglichkeit vorhanden, daß der normale Zeitarbeitstag jeweilig von verschiedener Länge, acht-, neun-, zehntägig, sein könnte, nichtsdestoweniger aber bliebe für jedes Gewerbe oder Gewerbe eine allerdings durch genaue statistische Erhebungen zu findende Quantität an Leistung oder Wert konstant oder fix und würde als solches den „normalen Werkarbeitstag“ abgeben.

„Es ist wol Jedem sofort klar, daß hierdurch trotz Beibehaltung des Lohnsystems dem geschickteren Arbeiter mannigfache Avancen geboten würden, während auf der anderen Seite ein Arbeiter, der in seinem vormaligen Zeitarbeitstage bloß die Hälfte oder Dreiviertel des ausgemittelten Normalwertes geleistet hätte, nur die Hälfte oder Dreiviertel des normalen Werkarbeitstages bezalt bekäme.“

„Daß der Privatunternehmer ja unter Voraussetzung des besten Willens so etwas nicht durchzuführen im Stande ist, wird wol leicht einzusehen sein. Hier also müßte die Ingerenz des Staates, müßte die Intervention in Anspruch genommen werden, und zwar nach der Richtung, als in jedem Gewerbe der Lohnsatz für die normale Arbeitsleistung gesetzlich fixiert wird und durch periodisch wiederkehrende Ermittlungen, entweder durch die Entscheidung des Staates unter Mitwirkung der Parteien oder aber durch Vereinbarung der Beteiligten — Arbeitsgeber und Arbeitnehmer — unter Autorität des Staates, den Wert des Normalwertes nach Maßgabe der gesteigerten Produktivität der Arbeit erhöht werden.“

Ich schließe diesen kurzen Auszug mit einem Diktum jenes ersten Sozialökonomen.

„Wer uns auch nur bis hierher denkend begleitet hat, wer zu den Eingeweihten zu zählen ist, könnte uns schon begreifen, wenn wir sagen, daß uns eine Perspektive — mag sie auch ein Jahrhundert lang sein — eröffnet, wie eine nicht zu lange Säulenhalle, an deren Ausgang ein Gesellschaftszustand steht, in welchem erstens aller Wert nach Arbeit gemessen, zweitens aller Wert auf dieses Arbeitsquantum zurückgeführt, drittens Wechselmetallgeld durch Arbeitscheine — Geld ersetzt werden kann, in welchem die soziale Frage gelöst ist.“ (1)

Auf diesem Zustand gehen wir aber gegenwärtig auch für die Eingeweihten nicht ein, sondern begnügen uns mit bloßen Andeutungen. Für die Menge aber, für die Welt, wären auch nicht die Andeutungen am Platze. Die Welt will erst pädagogisch behandelt sein, und zwar als eine Welt, die wol ihren Verstand zu den abgefeimtesten Gründungsfinissen anstrengt, aber nicht zum Denken über die soziale Frage.“

So Hobbesius. (Rozal 238.) Zum großen Glücke der Menschheit scheidet das Wissen der „Eingeweihten“ rascher und immer rascher hinab in die Köpfe derer, welche ihren Verstand nicht zu den „abgefeimtesten Gründungsfinissen“ anstrengen, die aber Not und Hunger zwingen, auf baldige Verbesserung ihres Erdenlooses zu denken.

F. Sch.

Sozialpolitische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn (Wien). Das interessanteste Ereignis bildete die vom Gewerbe-Ausschusse des Abgeordnetenhauses einberufene Enquête über die Normalarbeitszeit, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Das Resultat dürfte wol nicht zur Befriedigung der maßgebenden Kreise ausgefallen sein. Die Verstimmung ist auf beiden Seiten, der „rechten“, wie der „linken“, eine zu offenbare. Jedenfalls war es uns eine wahre Freude, mit welchen Entsetzen und verblüfften Gesichtern von der gesammten Bourgeoisie die Haltung und die Ausführungen der radikalsten Arbeiter aufgenommen wurden. Nachdem es den Arbeitern nicht gestattet wird, ihre Meinung über die jetzige Regierungspolitik weder in Versammlungen, noch in den Blättern frei und offen auszusprechen zu dürfen. Da uns nicht einmal das Recht gelassen wird, eine freimüthige Kritik der bestehenden Mißzustände zu üben, sahen auch wir uns veranlaßt, auf die uns zugegangene Einladung unsere prinzipielle Antwort zu geben. Laut und offen haben wir gegen alle jene Vergewaltigungen unserer Rechte protestirt, ebenso daß unsere Forderungen in derartigen Palliativen bestehen. Wir verwarnten uns auf das Nachdrücklichste gegen die Zustimmung, daß wir, Anhänger der radikalsten Arbeiterpartei, in irgend einer Weise eine moralische Unterstützung für derartigen feudal-reaktionären Sozialismus geben, am allerwenigsten aber dann, wenn derartige Palliativmaßnahmen nur für die heiligsten Rechte und Pflichten sein sollen. Frei und ungeheut haben wir an der Hand wissenschaftlicher Kritik unsere Forderung dahin formulirt, daß nur durch die Verwandlung der bestehenden privatkapitalistischen Produktionsweise in die genossenschaftlich-kollektivistische eine wirkliche Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes erzielt werden könne und die Erklärung beigefügt, daß, so lange von der Regierung oder den herrschenden Klassen eine solche Umgestaltung durch die Gesetzgebung nicht angebahnt würde, von uns auch nicht das Vertrauen erwarten dürfen, daß sie es wirklich ernst mit der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen meinen.

Sobald uns der stenografische Bericht über die ganzen Verhandlungen zur Verfügung steht, werden wir einen eingehenden Bericht über die ganze Enquête bringen. Vorkäufig können wir nur noch bemerken, daß die Herren von der Partei der „Wahrheit“ ganz entzückt über diesen Erfolg (nämlich die Einführung eines Normalarbeitstages und Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit) sind. Mehr als einer dieser „Auchsozialisten“ sprach der hohen Regierung ihren Dank für dieses Wohlwollen den Arbeitern gegenüber aus. Woran sich natürlich die offen ausgesprochene Hoffnung knüpfte, daß es nicht das letzte Mal sein möge, wo man ihnen gestattet, in den rotgepollerten Fauteuils Platz zu nehmen. Hoffentlich wird diese Bitte nicht unerhört verhallen, das würde ja gewiß ein recht brauchbares und gefügiges Fraßjoch für parlamentarische Schachzüge abgeben.

Die Schulgesetznovelle ist bereits sanktionirt.

Am letzten Dienstag schloß der Reichsrath seine diesjährige Frühjahrsession und die Herren „Vollstrecker“ werden sich nun von den ausgestandenen Strapazen um das Wohl auf den erregenen Vorbeeren in den fashionablen Sommerfrischen und Kurorten wieder erholen.

Der Bäckerstreit war bereits beendet, als Samstag den 5. d. M. im Jungerhaus der Bäckergenossenschaft in Folge der Nichterhaltung der gemachten Zugaben von einigen Meistern ein „Krawall“ entstand. Einrichtungsstücke, Fenster etc. wurden zertrümmert. Erst nach einem längeren Konflikt mit der herbeigeeilten Polizei zerstreuten sich die Unzufriedenen, deren Zahl einige Hundert betrug. An 400 Mann begaben sich vor den Laden des Genossenschaftsvorstandes Bäckereimeister Nag, wo sämtliche Fenster und Thüren durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Natürlich schreiben alle Blätter, daß die „Fecher“ und „Aufwiegler“ die Schuld sind. Leider sind uns bis heute noch keine authentischen Nachrichten über die Ursachen und den ganzen Hergang zugekommen.

Bis Dienstag sind etliche 80 „verdächtige“ Bäckergehilfen per Schub abgeschafft worden.

In St. Pölten wurden am 23. v. M. noch drei Genossen, J. Welsch, J. Hubel, A. Schmidt, verhaftet, jedoch nach einigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die von uns bereits gemeldeten Verhaftungen der Genossen in Strakonitz sind Reiningger, Kozal und Willebrand. Dieselben wurden durch einen Schandarm mit aufgepflanztem Gewehre, in Ketten geschlossen, ins Kreisgericht Bisel eskortirt.

Aus vielen Orten Böhmens und Mährens wird uns von Hausdurchsuchungen gemeldet. Gesucht werden Flugschriften, gefunden in der Regel — nichts.

Deutschland. Im deutschen Reichstage wurde die Gesetzentwurf der Unfallversicherungsklassen nach welchen 15 Prozent der Erhaltungskosten vom Staate getragen werden sollen, von der Kommission einstimmig verworfen. Darob großer Jubel in den liberalen Blättern. Dieselben knüpfen die sichere Hoffnung daran, daß die Vorlage auch in der Vollberatung dasselbe Schicksal erfahren werde.

England. Die beim Attentat im Dubliner Park verwickelten Personen wurden Delaney und Raffray zum Tode, mehrere Andere zu lebenslanger Zwangsarbeit verurtheilt.

Bei den bevorstehenden Hinrichtungen befürchtet man neue Attentate.

Spanien. Die anarchistische Agitation in Andalusien läßt nach, da die Regierung dem Verfolgungsbeifer der Landbehörden einen Jügel angelegt und mehrere Richter und öffentliche Ankläger abgesetzt hat, welche durch ihr rückwärtsloses Auftreten nicht allein die anarchistische Landbevölkerung, sondern auch die Sozialisten der größeren Städte durch Massenverhaftungen von Mitgliedern der geheimen Gesellschaften und des inneren

Stiels der Schwarzen Hand in die größte Wuth versetzt hatten. Außerdem waren die Gefängnisse mit den Mitgliedern der internationalen Gewerkschaften angefüllt worden, obwohl nach den jetzigen Gesetzen die internationalen vollkommen berechtigt waren, sich in Gewerkschaften und Assoziationen zu organisiren, so lange sie ihre Statuten den Behörden vorlegten und dieselben sie genehmigten. Die Behörden und Magistrate in den vom Sozialismus durchdrungenen Provinzen, von Barcelona nach Rabig, sind angewiesen worden, nur noch gegen Leute vorzugehen, welche beschuldigt sind, Verbrechen gegen Personen und Eigentum begangen zu haben; Sozialisten, Anarchisten und Mitglieder der agrarischen Organisationen, welche eine Verbesserung der ökonomischen Lage der Arbeiter und die Einschränkung der Privilegien von Kapitalisten und Landbesitzern anstreben, dürfen nicht mehr belästigt werden, wenn sie die Gesetze nicht überschreiten und den Frieden nicht stören. In Folge dieser Anordnungen werden jetzt täglich hunderte gefangener Sozialisten und Agitatoren, die in den südlischen Provinzen prozessirt werden sollten, von den Richtern entlassen. Es sind nur ungefähr 150 Personen, welche verdächtig sind, an den bei Jerez verübten Verbrechen der Schwarzen Hand beteiligt gewesen zu sein, in Haft behalten worden. Die Maßnahmen der Regierung haben eifrige Diskussion verursacht. Die Zeitungen sagen, daß die sozialistischen Lehren unter der bewährten und thätigen Leitung der Internationalen ein größeres Feld erobert haben, als die spanischen Staatsmänner sich bisher träumen ließen.

Rußland. Der Tag der Krönung wird noch geheim gehalten. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln werden getroffen, in der Hoffnung, den Projekten der Nihilisten damit begegnen zu können. Das Ministerium des Innern und das Polizei-Direktorium haben nicht weniger als 40.000 Mann aus dem Bauernstand herangezogen und zu Spezialpolizisten ernannt. Dieselben werden am Tage der Krönung in bürgerlicher Kleidung zwischen dem Palast Petrowski und dem Kremli stationirt werden, sich unter die Menge mischen und bloße Zuschauer bleiben, bis es dazu kommt, daß ihr Eingreifen notwendig ist. Alle werden bewaffnet sein, eine Parole als Erkennungszeichen erhalten und einbezogen sein, um organisiert gegen die Nihilisten oder andere Friedensstörer vorgehen zu können. Außerdem ist in jedem Hause Moskwa's außer dem Dwornik (Portier) noch ein Mann von der Polizei auszuwählen worden, welcher für alle Handlungen der im Hause angestellten Personen verantwortlich gemacht werden wird.

Unter den russischen Kroninsignien befindet sich an der Spitze des Reichszepters der sogenannte Orlov-Diamant. Derselbe wurde von einem Armenier in Indien einem Götzenbilde — dem der Diamant als Auge eingeseht war — entwendet, nach Rußland gebracht und der Kaiserin Katharina um ein Adelsdiplom und 40.000 Rubel verkauft.

Aus Parteikreisen.

Wien. Die Nummer 85 der „Zukunft“ wurde wegen mehreren Stellen des Leitartikels, des Artikels mit der Aufschrift + + + über die Schulnovelle, der Rundschau und aus Parteikreisen von Graz konfisziert. Der „Metallarbeiter“ und die „Delnicki Listi“ wurden gleichfalls konfisziert und eine zweite Auflage nicht gestattet.

Am 2. d. M. fand beim Landesgerichte vor einem Drei-Richter-Kollegium unter Vorsitz des L.-G.-R. Dr. von Holzinger die Verhandlung über den von uns erhobenen Einspruch gegen die Beschlagnahme der Nummer 84 wegen des darin enthaltenen Leitartikels „Die alte Gesellschaft und der Sozialismus“ und einigen Notizen statt.

St.-A. Dr. v. Peller erblickte in dem konfiszierten Artikel den Thatbestand der §§ 305 und 302 St.-G., da durch denselben zu feindseligen Parteilagen und zum Haß gegen die bestehenden staatlichen Einrichtungen aufgefördert werde. Bei Besprechung einer konfiszierten Notiz des Blattes, welche ein Schreiben des Schweizer allgemeinen Arbeitervereines, womit das Ergebnis einer Sammlung für verhaftete österreichische Genossen übermittelt wurde, veröffentlicht, erwähnte der Staatsanwalt, daß eigentlich schon in der Sammlung für wegen politischer Delikte Inhaftirte eine Guttheilung ungesetzlicher Handlungen liegen könne, da Derjenige, welcher einen wegen einer strafbaren Handlung Verurtheilten oder dessen Familie unterstützt, sich bemühe, dem Uebelthäter die Folgen seines Deliktes zu erleichtern, worin implizite eine Billigung seines Verhaltens liege. In dem kurzen Artikel über Spanien, dessen Schlußsatz lautet: „Alles Spanien das erste Land, wo die Ehre eines Mannes soviel gilt, als der Schwur bei einem gedachten Gotte“, erblickte die Staatsbehörde den Thatbestand der Religionsstörung nach § 122 a St.-G. Dr. Mittler als Vertreter des Einspruchswerbers behauptete die Ausführungen des Staatsanwaltes, indem er insbesondere auf die gegenwärtigen Bestrebungen der maßgebenden Kreise, sich mit den Arbeitern auseinanderzusetzen, so auf die parlamentarische Arbeiterenquë verweist und bestritt, daß der Inhalt der konfiszierten Druckschrift das Gesetz verlege. Wenn in den Sammlungen für die Familien der Inhaftirten eine Guttheilung der von Väteren begangenen Delikte erblickt werde, dann müsse wol auch gegen den Herrn Staatsanwalt vorgegangen werden, welcher zu den thätigsten Vorstandsmitgliedern des hiesigen Vereines zur Unterstützung entlassener Sträflinge und der Familien der Inhaftirten“ ziele; man habe es eben dort wie hier mit reiner Humanität zu tun. Die Gotteslästerung betreffend, zeigt der Verteidiger, daß im Vergleich des nun in Spanien eingeführten Deputirtenendes auf Mannesehre mit dem Schwure bei Gott nichts dem Gottesbegriff Lastendes gelegen sein könne, da die Mannesehre gewiß eines der unschätzbaren Güter bilde. St.-A. Dr. v. Peller erwidert, daß er es sich zwar zur Ehre rechne, dem genannten Vereine anzugehören, aber doch nicht zugeben könne, daß er sich dadurch zum Genossen des

Unterstützen mache. Der Gerichtshof verwarf den Einspruch und gab demselben nur bezüglich der wegen Religionsführung inkriminierten Stelle Folge. Dr. Wittler meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Die Volksoberversammlung in Floridsdorf mit der Volkskultnovelle wurde gleichfalls auf Grund des § 6 des B. V. verboten.

Am 28. v. M. wurde Genosse Bauer laut Erkenntnis der Polizei-Direktion Wien aus dem Kronland Niederösterreich für gänzlich ausgewiesen, und zwar mit der Motivierung, „als enlaffener Sträfling erscheine er dem öffentlichen Wohle gefährlich“. Derselbe hat nämlich vorige Woche eine 14tägige Arreststrafe abgeessen, welche er sich durch Beleidigung des Reichsrath bei einer Versammlung zugezogen hatte. Es wird immer gemüthlicher in unserem „schönen Vaterlande.“

Eduard Wanke.

Nelkenberg. Freitag, den 20. April, wurde unser Genosse Eduard Wanke nach dreijähriger Krankheit beerdigt. Das Leiden begünstigte sich zu einem impotanten. Viele hundert Personen folgten dem Sarge, während die „Spießer“ in Massen als Neugierige an den Kreuzungen der Straßen und Gassen, sowie auf dem Friedhofe aufgestellt standen, wie dies hier bei konfessionslosen Begräbnissen der Arbeiter stets der Fall ist. Freilich blamirten sich die Arbeiter in solchen Dingen niemals so stark, wie z. B. einer der reichen Konfessionslosen beim Begräbnis seiner Frau, welcher erst den katholischen Pfarrer um Mitwirkung für den Pomp ersuchte und, nachdem er von diesem abgewiesen, sich noch einige Fußritte von den evangelischen Pfaffen verlesen ließ. Wir bringen hiermit einen gedrängten Auszug der am Grabe des Genossen Wanke von Genossen A. Behr gehaltenen Rede:

Bekehrte Anwesenheit!

Ein Freund ist uns ins Grab gesenkt, ein liebender Gatte seiner tiefbetäubten Gattin, ein sorgender Vater und Ernährer seiner schmerzgeplagten Kinder entrissen worden. Ein Proletar im richtigsten Sinne seines Wortes, rang er im Kampfe um's Dasein von frühesten Jugend an. Not und Sorge waren seine Begleiter durch sein Leben, welches in Folge der erlittenen Mühsale und Entbehrungen nur zu rasch abgebrochen wurde, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Existenz seiner lieben Angehörigen vorher zu sichern.

Aber trotzdem ihm das neidische Schicksal — das Leben — nur zu selten von der ruhigen Seite gezeigt, trotzdem ihm das Elend den Verleger in den verschiedensten Gestalten vor die sehnsüchtigen Augen geführt, blieb er doch treu den Grundgesetzen der Humanität und Gerechtigkeit, ließ sich nie verleiten, seinen Nebenmenschen zu schädigen. Er trug das Seine nach Kräften bei, um die Leiden Anderer zu lindern und all' sein Hoffen und Sehnen war dahin gerichtet, nicht nur seine lieben Angehörigen, sondern alle Menschen glücklich zu sehen.

Sein Ideal, wie das vieler Tausend Anderer, das Himmelreich auf Erden zu errichten, die Erde zum Paradies zu gestalten. Er sah es leider nie verwirklicht, der Tod rief ihn zu früh hinweg, doch auch ihm beschien noch die Morgenröthe eine bessere Zukunft.

Er lebte und starb nicht in dem Glauben an ein Wiedersehen in einer besseren Welt, er hoffte von seiner Belohnung für seine Leiden in diesem irdischen Jammerthale, doch tröstete ihn das Bewußtsein, seine Pflichten als Mensch treu erfüllt und nach seinen schwachen Kräften beigetragen zu haben, für künftige Geschlechter die Bahn zu ebnen zu einem schöneren, besseren und glücklicheren Dasein. Wol dem, der, unbehindert von den Schlägen des Schicksals, noch von dem Gescheh' künftiger Menschen die Bahn verfolgt, welche ihm seine Ueberzeugung vorschreibt; wol dem, der stets dem Grundsatze treu bleibt: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füß' auch keinem Andern zu“; wol dem, der für das Wol der gesammten Menschheit lebt und wirkt, denn er wird seinem Erbe mit Ruhe in's Antlitz sehen können und der Gehalte, Staub zu werden, wird ihm nicht schrecklich werden, denn er hat seine Pflicht erfüllt.

Eine Blume ist verweltet, welche den Hain mit Duft erfüllte, ein Baum ist verbrüht, der den Wanderer mit seinem Schatten und seiner laßigen Frucht erquickte, eine Wolke ist verflohen, die die dürstende Flur mit besuchendem Regen sättigte:

O, lieb', so lang' du lieben kannst,

O, lieb', so lang' du lieben magst,

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,

Wo du an Gräbern stehst und klagst.

O Mensch, so folge diesen Worten des Dichters, überlege bei deinen Handlungen und Taten stets, ob du deinen Nächsten nicht etwa ein Leid damit zufüßst und denke dir immer, was du empfinden würdest, wenn man dir etwas Aehnliches zufügen würde. Dann wirst du nie den Witz der Reue zulassen, das schreckliche Wort „Du späht!“ wird dir nicht mit seinem Donner in's angsterfüllte Ohr schmettern und du wirst, wenn Alles dich verläßt, Freunde, Ehre, Wohlleben, nie ganz unglücklich werden in dem Bewußtsein, deine Pflicht als Mensch erfüllt zu haben.

So lebe unser Freund, darum Ehre seinem Andenken!

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Samstag den 7. d. M. fand eine Monatsversammlung der Arbeiter mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungslegung. 2. Vortrag. 3. Gewerkschaftsorganisation. 4. Anträge und Interpellationen. — Zum 1. Punkt konstatirten G. Svoboda, Fehr und Horak, daß der Rechenschaftsbericht in Ordnung sei. Zum 2. Punkt hielt Genosse J. Hübner einen Vortrag über die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung in England. Redner führt aus, wie sich die Spinnereien aus der Handarbeit in die Maschinen-spinnerei entwickelt habe und dadurch die menschliche Arbeitskraft ersetzt wurde. Durch den Maschinenbetrieb sei von 10 Arbeitern mehr erzeugt worden als früher von 1000, wodurch Ueberproduktion auf der einen und Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite eingetreten sei. Diebstahl, Raub und Blünderung waren dann die Folgen, bis sich die Arbeiter organisirten, um der großkapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsweise einen Schranken zu setzen. Zum 3. Punkt sprach Genosse A. Svoboda und führte aus wie sich alles auf der Erde zum Schutze gemeinschaftlicher Interessen vereinigt und organisiert, nur die Arbeiter wollen dies noch nicht begreifen. Machen wir einen Blick auf unsere „Herren“ wie sie sich vereinigen wenn etwas zu profitieren ist, wie die Aktiengesellschaften und andere Unternehmungen beweisen. Darum ist es auch die Pflicht der Arbeiter, sich zu vereintigen und vereint für unsere Arbeiter Interessen zu arbeiten.

Josef Horak.

Leoben. Montag, den 30. April d. J., hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsberichte. 2. Neumal des Ausschusses. 3. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Um 7/8 Uhr Abends wurde dieselbe vom Obmann Landmann mit einer Begrüßung derselben eröffnet. Nach Verlesung des Protokoll-Berichtes die Finanzsitzung zum ersten Punkt der Tagesordnung: Einnahmen fl. 147.35, Ausgaben fl. 137.53, somit Kassastand fl. 9.82. Die Berichte der übrigen Sektionen waren unbedeutend und wurden sämtlich nach kurzer Debatte angenommen. Der zweite Punkt ergab folgendes Resultat: Landmann Obmann, dessen Stellvertreter Kaiser; erster Schriftführer Kreder, zweiter Schriftführer Hellingner; erster Kassier Behr, Rechnungsführer Benisch. Ausschüsse: Sechacher, Wolbank, Steindüller, Meichen, Santner und Bergwein. Ersahnänner: Sager und Wassermann. Zum dritten Punkt wurde nach kurzer Debatte beschlossen, „Die Zukunft“, das

„Metallarbeiter-Fachblatt“ und das „Schuhmacher-Fachblatt“, zu abonnieren. Genosse Maritschnigg erhielt hierauf das Wort zu Vereinsangelegenheiten. Derselbe leitete im warmen Worten die Wichtigkeit der Arbeitervereine auseinander. Nur in diesen sei es noch möglich die Uebelstände der Gewerbe und auf anderen Gebieten zu beheben, sowie die Mittel und Wege zu deren Beseitigung ausfindig zu machen. Redner wies nach wie es sich die Arbeiter anderer Städte angelegen sein ließen, die Arbeitervereine aufrecht zu erhalten und keine Kosten noch Opfer scheuten und knüpfte die Hoffnung daran, daß auch die Genossen von Leoben in dieser Weise nicht zurückbleiben werden, sondern eine rege Propaganda für den Verein entwickeln werden.

Der Vorsitzende dankte hierauf für den zahlreichen Besuch und schloß die Versammlung.

Wenzel Habrecht, Schriftführer.

Kaisfeld. Sonntag, den 22. April d. J., hielt der hiesige Allgemeine Arbeiter-Gewerbe-Verein, seine halbjährige Versammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Erntebrot. 4. Anträge und Interpellationen. Obmann Kremer eröffnete die Versammlung um 3/4 Uhr nachm., worauf das Protokoll der vierteljährigen Versammlung verlesen und angenommen wurde. Zum 1. Punkt berichtete der Kassier Schellenhammer vom 1. Oktober 1882 bis 31. März 1883 an Einnahmen fl. 105.57, Ausgaben fl. 91.58, somit einen Kassastand von fl. 13.99, welches auch von den drei Revisoren richtig befunden wurde. Der Bibliothekar Jimer berichtete, daß in dieser Zeit 27 Bücher ausgeliehen und 20 retournirt wurden; an Straßgebühr kamen 36 Kr. ein. Zum 2. Punkt der Tagesordnung meldete sich Genosse König zum Worte und erläuterte in ausgereicherter Weise den Zweck und das Ziel der Vereinigung der Arbeiter und daß es Jedem seine Pflicht sei, als Pionier einer besseren Zukunft, durch Mühen, Enttungen und Kampf, der nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ringenden Menschheit wird gewiß mit dem Siege enden. Dessen sei Jeder eingedenk und thue seine Pflicht. Ferner wurden die Mitglieder aufgefordert, fleißig die Arbeiterblätter zu lesen, um zur Erkenntnis ihrer wahren Lage zu kommen. Zum 3. Punkt wurde als Rechnungsführer-Stellvertreter Genosse Eduard König, als Ausschuss Karl Loos und Karl Fuchs als Revisor gewählt.

Nachdem beim 4. Punkt noch mehrere Anträge von minderem Belang beigelegt waren, schloß der Vorsitzende um 8 Uhr Abends die Versammlung.

Johann Wurmbbrand, Schriftführer.

Eingefendet.

Erklärung.

Die Vereinskleitung des Gewerbevereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs erklärt Herrn Adolf Cedi, welcher sich in der am 29. April d. J. stattgefundenen Delegirtenversammlung der „Allg. Arbeiter-Krank- und Invalidenkassa in Wien“, bei dem dritten Punkte der Tagesordnung die Aeußerung erlaubte, die Gewerkschaft der Metallarbeiter sei bestrebt, die oben genannte Krankenkasse zu einer Gewerkschafts-Krankenkasse umzugestalten, um das Geld derselben zu Agitationszwecken verwenden zu können, so lange als einen ehrlosen Verläumder, als der benannte Herr für seine vorgebrachten Anschuldigungen nicht den Wahrheitsbeweis erbracht hat.

Der Ausschuss der Gewerkschaft der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Sechste Redaktion!

Wir eruchen um Aufnahme nachstehender Erklärung: In mehreren Tagesblättern wurde die Nachricht verbreitet, daß die Arbeiter der Jappert'schen Fabrik „theilweise“ die Arbeit eingestellt hätten. Dies ist eine grobe Unwahrheit, denn es hat nicht ein „Teil“, sondern sämtliche Arbeiter bis auf den letzten Mann die Arbeit eingestellt.

Gleichzeitig eruchen wir alle Kollegen und Arbeiter der Appreturbranche in obgenannter Fabrik, unter der Firma Karl Jappert's Söhne, Sechshaus, Mühlbachgasse Nr. 53 und 57 keine Arbeit zu suchen. Wir setzen voraus, daß jeder Arbeiter, der das Herz am rechten Fleck hat, diese Mahnung beherzigen wird.

Die Ursache der Arbeitseinstellung war zu mindere Löhne. Nachdem wir bereits mit dem Chef unterhandelt, war der „Herr“ so „großmüthig“, uns 2 1/2 bis 5 Kr. täglich zuzulegen, so daß wir also statt 1 fl. 5 Kr., 1 fl. 7 Kr. bis 1 fl. 10 Kr. täglich verdienen sollten.

Wir danken dem Herrn Jappert für eine solche Großmuth und eruchen ihn, uns mit solchen Lapalien nicht zum Narren zu halten, indem wir nicht gesonnen sind, um eine Aufbesserung von 3 Kr. täglich, zu streiken. Im Namen sämtlicher Arbeiter der Fabrik
J. S. Sch.

Böbliche Redaktion!

Ersuche um Aufnahme folgender Tatsache in Ihr geschätztes Blatt, da dieselben ein nettes Bild der heutigen Lohnsklaverei bieten:

In der Seidenzeugfabrik von Trebitsch u. Sohn haben seit der Direktion des Herrn Lorenz Schinke eine solche Masse Uebelstände plattgegriffen, daß sie verdienen, der Dessenlichkeit übergeben zu werden. Vor allen Dingen fand genannter Herr Direktor die Arbeiter zu wenig ausgebeutet, wenn sie von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends arbeiten und bezohnten, daß von 1/6 Uhr früh angefangen bis 1/8 Uhr abends gearbeitet werde. Die Türe zu den Fabrikräumen ist während dieser Zeit (mit Ausnahme 1 Stunde Mittagspause) gesperrt, gleich einer Strafanstalt. Kein Arbeiter darf die Räume während dieser Zeit verlassen. Erziehungswert ist auch, daß immer nur die eine Hälfte der Türe zum Hinausgehen geöffnet wird, damit die Arbeiter um so länger brauchen, die Räume ihres Bagnos verlassen zu können. Die Federroman bekannt, ist die Nahrung der Arbeiter keine so ausgiebige, daß er 5 bis 8 Stunden bei anstrengender Arbeit aushalten könne, insbesondere aber bei den famosen Löhnen, welche die Arbeiter in genannter Fabrik gezahlt bekommen. Fällt es nun einem Arbeiter ein, während der Arbeitszeit ein Stück Brot zu kaufen, so darf er sich auf eine Flut von Schimpfworten und rohesten Titulaturen von Seiten des Herrn Direktors gefaßt machen.

Eine besondere Virtuosität besitzt genannter Herr in dem Fache der „Lohnreduzierung“. Doc zirkulirte etwa

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Jahre hat er bis 10 Kr. per einem Meter reduziert und in jüngster Zeit bei der mechanischen Weberei wieder 2 Kr. per Meter. Dank den Verdiensten dieses Direktors um die Schönberger Industrie beträgt der Hungerlohn 2 bis 4 fl. wöchentlich, wovon die Arbeiter ihre Familien ernähren sollen. Schließlich müssen die Arbeiter am Samstag auf die so sauer verdienten Bittelgroschen noch oft Stundenlang nach der Arbeitszeit warten, als wenn den Arbeitern statt „Lohn“ ein „Almosen“ gegeben werden sollte.

Ein besonderes Prachtexemplar von einem antiken Sklaventreiber ist der Aufseher bei der mechanischen Weberei Namens Hornc. Mit echter Sauhirtenmanier traktirt dieser saubere Heib die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur mit dem ihm geläufigsten Schimpfwort: „sondern auch mit Ohrfeigen, Rippenstößen und Fußtritten!! (Wir sind der Meinung, wenn an den Durschen einmal ein Exempel statuirt, solchen Nothheiten auch ein Ende gemacht würde. Es geht doch nicht über die „Freiheit“ der Arbeiter: „Gefällt's Dir nicht oder bist Du mit der Nothheit Deiner „Vorgelegten“ unzufrieden, so kannst Du — gehen; hast Du kein Geld zum Leben Lump, hast Du doch das „Recht“ zu verhungern.“ D. Red.)

Währisch-Schönberg im April 1883.

A. B.

Kaisfeld. In der hiesigen Eisenbahnwerkstätte ereignete sich am 17. v. M. eine Scene, welche die menschliche Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzte. In dem Werkstätte ist nämlich ein gewisser Fräulein als Werkführer angestellt, welcher in puncto Nothheit seinen Mann stellt. Am genannten Tage ließ sich ein Schloffer ein geringfügiges Vergeltung zu Schulden kommen, welches dem „gebildeten“ Werkführer zu einer Flut seiner beliebtesten Schmeichelwörter aus seinem dicken Schimpfregister gegen die Arbeiter veranlaßte. Gauner, Lausbub, K... bud u. Titulaturen waren das Ueblichste, was dem Arbeiter gesagt wurde. Schließlich schien dies dem „gebildeten“ Werkführer noch zu wenig verständlich, seine gute Meinung auszuüben und versetzte dem Arbeiter einen Stoß mit der Faust. Das war dem armen Arbeiter denn doch zu viel für seine Lammgebild, warum er diesen brutalen Angriff mittelst einiger derben Dreisagen zurückwies. Zum Gaudium aller Zuhörer balgten sich nun Beide eine Weile herum. Durch die Hilfe zweier Mitarbeiter wurde der betreffende Schloffer schließlich von der Uebermacht (Drei gegen Einen) überwältigt. Besonders war es ein gewisser Tamagaba, welcher den gerechten Unwillen sämtlicher Arbeiter für sein erbärmliches Vorgehen für die Nothheit des Werkführers hervorrief. Zwei junge Burschen sollen ihm sogar mit Prügel droht haben, was Jener bei der Werkstatteleitung anzeigte. In Folge dessen stellte sich die gesammte bewaffnete Macht Kaisfelds — vier Schandarmen und ein Wachmann — am „Kriegsschauplatz“ ein. Ferner begab sich auch noch der Bezirksrichter, der Bezirksadjunkt und ein Kanonist zur Erhebung des Thatbestandes dorthin. Die beiden jungen Burschen wurden von der Arbeit, der Schloffer, welcher den Werkführer geprügelt, von der Straße arretirt und befanden sich alle drei derzeit in hiesigen Bezirksgerichte in Untersuchung. Jenen Tamagaba speibetete man noch selben Tages in eine entlegene Werkstätte (man nennt das Sklat).

Daß ein solches Vorgehen gegenüber den Arbeitern deren Unzufriedenheit nicht beschwichtigt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Was das Benehmen der dortigen Werkführer gegenüber den Arbeitern betrifft, so ist dasselbe eine wahre Verhöhnung in der Fingelhastigkeit zu nennen und man wäre fast versucht, zu glauben, dieselben nehmen in ihrer freien Zeit bei den in den nahen Wäldern befindlichen Holzwechsen Unterricht, namentlich jwei derselben machen durch Brillen ihren Stimmorganen alle Ehre. Diese Herren glauben, durch Schimpfen eines geringfügigen Umfandes wegen der Arbeitern zu imponiren, überleben aber dabei glücklich, daß sie sich hiebei nur Wüsten ihrer eigenen, mangelhaften Bildung geben und sich der Verachtung eines jeden denkenden Arbeiters aussetzen. Uebrigens ist diesen Herren der Begriff vom Ehrgefühl des Arbeiters schon längst abhanden gekommen, da sie selbst fortwährend mit Füßen treten und reißt bei solch einer mittelalterlichen Behandlung einem Arbeiter einmal seine Einnamsgeld und er vergißt Gleiches mit Gleichem. So erhebt man ein Getiergeschrei über die Nothheit und Vöbelhaftigkeit der Arbeiter und ruft nach Polizei, welche gegen die Herren Werkführer oft besser am Platze wäre. Wie kann ein Werkführer an Achtung gewinnen, wenn derselbe in den ihm untergeordneten Fachern oft nicht die nötige Sachkenntnis besitzt und in seinem Unselbstvertrauen die Anerkennung eines fachlichen Unsinnes von einem erfahrenen Arbeiter fordert. Erlaubt sich ein Arbeiter etwa einen Widerspruch, so hat ein solcher „Herr“ die Macht, einen in seinem Fache tüchtigen Arbeiter einfach als unbrauchbar zu qualifiziren, weil er sich eben erlaube, dem Herrn Werkführer zu widersprechen und dessen fachlichen Unsinne nicht zu glauben.

Angezeigt wäre es jedoch, wenn die l. l. Direktion für Staatsbahnbetrieb in Wien sich über die Behandlung ihrer Arbeiter ein wenig näher informieren würde und dies nicht immer bei den Herren Vorgesetzten und es dürften dann vielleicht solche traurige Vorkommnisse nicht stattfinden, allein dies geschieht nicht und dem Sozialismus schadet es nicht.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Für die Familien unserer Verstorbenen und in Untersuchungs-Gast Haß befindenden Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 10.

Ein Roter 20. Raus 20. Erfolg heiligt die Mittel 30. Gleiches Recht für Alle 20. Unbekannt 20. C. 14. Nr. 61 30. C. 4. Die Fischer 200. Genosse, Siebenbeunung 11. Hütte 1.—. Unbekannt 4. J. 411 20 Ein ungarischer sozialistischer Feldmelde 20. Ein neuer Bund 4.—. Die lustigen Dichters 20. Januar 20. Frau Wagner 20. H. B. 30. Note in Dichterswort 3.—. Genossen Floridsdorf 172. Für Freiheit und Licht genirt uns ein Schul nicht 35. Die Nothen von Traismauer 653. Fieber 10. Genosse Hainfeld: „Wenn Jeder gehorcht der Bruderspflicht, im Sturme gelangt ihr durch Nacht zum Licht 2.—. Summe 2558.

Zur Beachtung!

Vom 1. Mai d. J. werden die Ausweise über eingegangene Unterstützungsgelder für die Inschriften vom 1. bis 15. und vom 16. bis Ende eines jeden Monats ausgewiesen.

Die Administration.

Für Frau Josefa Wanke sind eingegangen:

Wiener Genossen 6.—. Wiener Genossen 3.—. Marischka 110. G. A. Schup. Kammerdorf, 50.

B r i e f k a s t e n.

Administration:

Genosse Praval: Erhalten, Ausweis in nächster Nummer. Nicht. Janm.: Abonnement endet mit 1. Juli 1883. Heinrich Hite: Nichtig. J. Kofsch, Klobberg: Ihr Abonnement ist mit 1. August 1882 abgelaufen. Der eingelaufene Betrag ist bis Ende November 1882.

Rechnungs-Ausweis

über den Geschäftskreis der „Zukunft“ vom 1. April 1882 bis Ende März 1883.

April 1882.		Ausgabe:	
Einnahme:	Gulden	Ausgabe:	Gulden
Saldo	15.30	Druck für Nr. 61 u. 62	98.—
Abonn. u. Einzelverk.	269.25	Gehalt	85.—
Inserate u. Pauschale	18.75	Redaktionsauslagen	15.19
Diverse	3.36	Expedition	16.62
	306.66	Kanzleierf., Reinig., Div.	22.66
			236.57

Mai 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	137.89	Druck für Nr. 63 u. 64	134.—
Inserate und Pauschale	14.—	Gehalt	60.—
	151.89	Redaktionsauslagen	14.53
		Expedition	12.60
		Kanzleierf., Reinig., Div.	14.43
		Rückgezahltes Darlehen	236.56

Juni 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	191.30	Druck für Nr. 65 u. 66	100.—
Inserate und Pauschale	10.45	Gehalt	88.—
Diverse	1.—	Redaktionsauslagen	7.92
	202.75	Expedition	15.—
		Kanzleierf., Reinig., Div.	12.26
		Rückgezahltes Darlehen	259.66

Juli 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	297.10	Druck für Nr. 67 u. 68	150.—
Inserate und Pauschale	18.55	Gehalt	110.—
Diverse	3.97	Redaktionsauslagen	11.60
	319.62	Expedition	21.40
		Kanzleierf., Reinig., Div.	23.07
		Rückgezahltes Darlehen	331.87

August 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	190.25	Druck für Nr. 69 u. 70	105.—
Inserate und Pauschale	18.—	Gehalt	88.—
Diverse	—40	Redaktionsauslagen	9.60
	218.65	Expedition	13.96
		Kanzleierf., Reinig., Div.	28.10

September 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	162.73	Druck für Nr. 71 u. 72	153.50
Inserate und Pauschale	11.—	Gehalt	65.—
	163.73	Redaktionsauslagen	11.36
		Expedition	11.14
		Kanzleierf., Reinig., Div.	12.12
		Steuer	253.11

Oktober 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	280.86	Druck für Nr. 73 u. 74	114.—
Inserate und Pauschale	27.70	Gehalt	69.—
Diverse	10	Redaktionsauslagen	14.20
	308.66	Expedition	15.06
		Kanzleierf., Reinig., Div.	13.87
		Steuer	226.12

November 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	259.95	Druck für Nr. 75 u. 76	127.—
Inserate und Pauschale	6.50	Gehalt	86.—
	266.75	Redaktionsauslagen	6.38
		Expedition	31.80
		Kanzleierf., Reinig., Div.	11.13
		Steuer	271.31

Dezember 1882.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	265.98	Druck für Nr. 77 u. 78	165.—
Inserate und Pauschale	3.35	Gehalt	105.—
	269.33	Redaktionsauslagen	10.12
		Expedition	34.20
		Kanzleierf., Reinig., Div.	20.45
		Steuer	334.77

Jänner 1883.		Ausgabe:	
Abonn. u. Einzelverk.	279.88	Druck für Nr. 79 u. 80	101.50
Inserate und Pauschale	23.60	Gehalt	80.—
Diverse	20	Redaktionsauslagen	14.40
	303.63	Expedition	15.20
		Kanzleierf., Reinigung, Steuer, Diverse	31.86
			242.96

Februar 1883.		Ausgabe:	
Abonnem. u. Einzelverk.	275.57	Druck für Nr. 80 u. 81	135.—
Inserate u. Pauschale	11.30	Gehalt	80.—
	286.87	Redaktionsauslagen	10.—
		Expedition	46.51
		Kanzleierf., Reinig., Div.	20.62
		Steuer	301.13

März 1883.		Ausgabe:	
Abonnem. u. Einzelverk.	253.68	Druck für Nr. 82 u. 83	126.—
Inserate u. Pauschale	20.50	Gehalt	110.—
	274.18	Redaktionsauslagen	19.84
		Expedition	28.80
		Kanzleierf., Reinig., Div.	20.87
		Steuer	314.51

Gesamteinnehmungen		Gesamtausgaben	
1882: April	306.66	1882: April	236.57
Mai	151.89	Mai	236.56
Juni	202.75	Juni	259.06
Juli	319.62	Juli	331.87
August	218.65	August	244.66
September	163.73	September	253.11
Oktober	308.66	Oktober	226.12
November	266.75	November	271.31
Dezember	269.33	Dezember	334.77
1883: Jänner	303.63	1883: Jänner	242.96
Februar	286.87	Februar	301.13
März	274.18	März	314.51
Gesamteinnehmungen	3077.72	Gesamtausgaben	3251.63

Gesamt-Einnahme . . . fl. 3077.72
 „ Ausgabe . . . „ 3251.63
 Mehrausgabe . . . fl. 173.91
 Wichtig befunden für die Redaktionen: J. Kumič.
 Nichtständiges Abonnement fl. 12.40
 Vorauszahlungen . . . „ 160.73
 „ „ „ „ 172.91
 Mehrausgabe . . . „ 172.91
 somit ergäbe sich ein Reinertrag von fl. 372.76
 NB. Vom 1. April l. J. erfolgt jedes Quartal ein Rechnungsausweis über die Geschäftsführung unseres Blattes.
 Die Administration „Die Zukunft“.

Ausweis

über die Verwendung der eingegangenen Unterstüßungs-Gelder im Monate Februar 1883.

Frau Theresia Buelacher, 2 Kinder, Wien	12.—
— Maria Führer, 3 Kinder, Wien	14.—
— Katharina Weh, 2 Kinder, Wien	12.—
— Maria Kompos, 5 Kinder, Wien	18.—
— Margaretha Herndt, 3 Kinder, Wien	14.—
— Ludovika Wostl, 1 Kind, Wien	12.50
— Katharina Dolefschal, 1 Kind, Wien	12.50
— Agnes Würges, 2 Kinder, Wien	8.—
— Maria Spahl, Wien	8.—
— Maria Webera, 1 Kind, Wien	10.—
— Spiegel, 1 Kind, Wien	10.—
— Anna Soula, 1 Kind, Wien	10.—
— Maria Werdal, Wien	8.—
— Pfleger, Wien	8.—
— Adelheid Kraus, 2 Kinder, Wien	5.—
— Anna Friger, Wien	3.—
— Jakobine Dose, Wien	8.—
— Till, 1 Kind, Floridsdorf	12.50
— Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	12.50
— Keuner, Wühnen	5.—
— H. Richter (Mutter des Genossen Richter) Währen	5.—
Genosse Reilian, Wien (Landesgericht)	5.—
— Josef Peuterl, Wien	11.—
— Wilhelm Berndt, Wien	4.—
— Josef Engel, Wien	3.—
— Franz Pfleger, Wien	3.—
— Josef Schönbay, Wien	3.—
— August Robidel, Wien	3.—
— Karl Wauer, Wien	5.—
— Franz Samt, Wien	8.—
— Franz Gröbner, Wien	7.—
— Theodor Wagner, Wien	6.—
— Johann Weh, Wien	5.—
— Stefan Buelacher, Wien	3.—
— Josef Kreps, Wien	3.—
— Johann Kompos, Wien	3.—
— Berth. Spiegel, Wien	5.—
— Anton Werdal, Wien	9.—
— Spahl, Wien	3.—
— Wenzel Führer, Wien	3.—
— Robert Krondorfer, Wien	5.—
— Jakob Würges, Wien	8.—
— Franz Hof, Wien	6.—
— Franz Weich, Wien	7.—
— Ludwig Sommer, Wien	3.—
— Ernst Schmidt, Wien	5.—
— Alois Treibereis	2.—
— Stevens	5.—
— Michael Kumič	5.—
— Johann Richter's Kind	5.—
— Josef Jadel, Wien	5.—
— Konrad Weindl	6.—
— Schallinger, Brunn	5.85
Summe	355.36
Defizit von Februar	94.54
	449.89
Einnahmen	501.93 1/2
Durch die Revision richtig gestellter Mehrbetrag von Februar	7.15
Summe	509.08 1/2
Ausgaben ab	449.89
Bleibt Kassastand	59.19 1/2

Michael Kumič, Revisor.

Ankündigungen.

Zur Beachtung!

Nachdem die bereits angekündigte, von der Redaktion der „Zukunft“ herausgegebene Broschüre über den letzten

Wiener Hochverrats-Prozess

und die

Affaire Merstallinger

durch eine genauere Wiedergabe der interessanten Momente, als selbe in den Tagesblättern gebracht wurden, einen anfangs nicht berechneten Umfang (an 16 Druckbogen) gewinnt, ist es uns nicht möglich gewesen dieselbe in so kurzer Zeit, als erwünscht, herzustellen.

Dieselbe erscheint deshalb erst in den nächsten Tagen. Diese Broschüre bietet für Jedermann ein interessantes Bild unserer Kultur- und Reichthümliche Oesterreichs weshalb wir unsere Freunde und Genossen im Vorhinein um tätige Verbreitung derselben ersuchen. — Der Preis ist 20 Kr. per Exemplar.

Die Redaktion.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Neubau, Hieslergasse Nr. 25.

Indem wir die Genossen zum Beitritte auffordern, geben hiermit die Tätigkeit des Vereines bekannt.
 Dienstag: 50 Beisitzerinnen täglich von 6—10 Uhr abds. geöffnet.
 Montag: Wissenschaftlicher Vortrag.
 Dienstag: Elementar-Unterricht 3. Klasse.
 Mittwoch: Elementar-Unterricht 1. Klasse.
 Donnerstag: Elementar-Unterricht 2. Klasse.
 Freitag: Geographie-Unterricht.
 Samstag: Französischer Sprach-Unterricht 1. und 2. Klasse.
 Sonntag: Vormittag Zeichen-Unterricht von 9 bis 12 Uhr; nachmittags Buchhaltungs-Unterricht, geleitet von Herrn Professor Frautmann.
 Mittwoch und Freitag Tanzunterricht in Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse Nr. 3.
 Montag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 9 Uhr. Vereinsbibliothek mit 4000 Bänden, welche zur unentgeltlichen Entlehnung geöffnet ist.
 Mittelfrauentage an Wochentagen v. 6—10 Uhr abds., an Sonntagen von 8—12 Uhr vormittags und von 2—8 Uhr nachmittags. — Einschreibgebühr 80 Kr., Monatsbeitrag 20 Kr. Alle Unterrichte sind unentgeltlich.

Dankfagung.

Hiermit sagen wir allen Freunden für die innige Teilnahme bei dem Begräbnisse meines Mannes, resp. Waters unseren herzlichsten Dank, insbesondere der Arbeiter-Vereine in Reichenberg für ihre Mitwirkung, den Herren Karasch und Wehr für ihre Vermittlungen, den Konfessionslosen für ihre Spende und den Wienern für die materielle Unterstützung vor seinem Tode.
 Franziska Zanke und Kinder.

Voranzeige.

Wir machen hiermit allen Freunden und Genossen bekannt, daß Sonntag den 24. Juni ein allgemeiner Arbeiter-Ausflug veranstaltet wird.
 Das Festkomitee.

Wien. Sonntag den 13. d. M. vormittags 8 Uhr findet im „Edmündischen Salon“, Hernals, Hauptstraße 2, eine freie Maurerverammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Maurer und das Continuumwesen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine. — Die Verhandlung wird deutsch und slavisch geführt.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein hält Montag, den 28. Mai, 8 Uhr abends, seine außerordentliche Generalversammlung im Gasthause „zur schönen Schäflein“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 101, ab. — Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Anträge und Interpellationen.

Wien. Pfingstmontag den 14. Mai, 9 Uhr vormittags, findet in Fünfhäus, Turnergasse Nr. 9 eine freie Weber-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lohnverhältnisse und die Lage der Weber. 2. Zweck und Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. — Die beiden Punkte werden in deutscher und slavischer Sprache besprochen.

Bensen. Der hiesige Leserverein „Vortschritt“ hält Sonntag den 3. Juni l. J., nachmittags 1/3 3 Uhr, im Saale des Herrn Frz. Feller in Hölzlig sein erstes Gründungsfest verbunden mit Musik, Gesang, Deklamationen, Tanzkränzchen und Festred. ab. — Auszug aus dem Vereinslokale Bierstanz „zur Gartenlaube“ um 1/2 2 Uhr, woran sich auch Gäste beteiligen können. — Eintritt für nachmittags frühgeköllte Karten 10 Kr., an der Kassa 15 Kr. Abends 8 Uhr Tanzkränzchen. Eintritt frühgeköllte Karten 25 Kr., an der Kassa 30 Kr. — Karten sind zu haben bei den Herren: Alois Kulebauch in Kleinwöhlen, Franz Feller, Gastwirt in Hölzlig, Anton Danl in Joletsdahl und Franz Storch in Bensen. — Da keine weiteren Einladungen erfolgen, so sind hiermit die geehrten Vereine freundlichst eingeladen, unser Fest durch Entsendung von Delegirten oder Begrüßungsschreibern zu verschönern.
 (75) Das Festkomitee.

Karlsitz. Sonntag den 27. Mai 1883, feiert der Arbeiter-Bildungsverein Dálnocka Jednota in Herrn Pabell's Saale sein zweites Gründungsfest mit folgendem Programm: Konzert und Gesangsvorträge, Festrede, Deklamationen und Begrüßungsschreiben der Delegirten gleichgesinnter Vereine und Verlesung von Begrüßungsschreibern und Telegramme. — Anfang des Festes um 3 Uhr nachmittags; Eintritt freiwillige Gaben. Nach Schluß des Festes um 8 Uhr abends Tanzkränzchen. — Besondere Einladungen wird der Verein nicht versenden und sind daher alle gleichgesinnten Vereine und Arbeiterfreunde hienit ersucht, dieses Fest entweder durch Delegirte, Telegramme oder durch Begrüßungsschreiben zu einer würdevollen Arbeitstheier gestalten zu helfen.
 (65) Der Ausschuss.

Klein-Schokau. Montag, den 14. Mai, feiert der Arbeiter-Leserverein im Gasthause des Herrn J. Graf in Klein-Schokau sein zweites Gründungsfest, verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamationen und Festrede, abends Kränzchen. Anfang um 3 Uhr nachmittags, Beginn des Kränzchens abends 8 Uhr. — Da weitere keine Einladungen erfolgen, so ergeht an alle Freunde und Genossen, sowie an alle Vereine gleicher Tendenz die höfliche Einladung, dieses Fest durch Delegirte, Begrüßungsschreiben oder Telegramme verschönern zu helfen. — Entree zum Konzerte per Person 15 Kr., zum Kränzchen für Herren 35 Kr., für Damen 15 Kr. — Delegirte haben sich mit einem Mandate zu legitimiren.
 (60) Der Ausschuss.

Ein Modekünstler (Parteigenosse), zu seinen kleinen Arbeiten wegen einer Verletzung nicht mehr fähig, sucht dringend Arbeit. Leistungsfähig auch zu Bau- und Portalarbeiten etc. — Adressen ersucht an die Expedition.
 (20)

Für ein kräftiges, 15-jähriges Mädchen, erst kurze Zeit in Wien, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wird bei soliden Leuten ein Dienst gesucht. — Geeignete Zuschriften unter W. C., Breitenseer, Hütteldorferstraße 30, Tür 4.

Ein bonnerndes Hoch! unserem Genossen Jos. Friesleber und seiner Braut. Die Nothen von Stadt Lebau. (10)

Ein möbliertes Kabinett ist zu vermieten Hundsburmerstr. Nr. 99, 2. St. 23. (1 oder 2 Herren 20 fl.)

Dankfagung.

Allen jenen Freunden und Genossen, welche mich während meiner Haft unterstützten, sage ich meinen wärmsten Dank.
 Buchst. Nr. 6, Mai 1883. Jos. Schiep.

Dankfagung.

Allen Parteigenossen und Freunden, welche mich und meine Familie während meiner Inhaftung unterstützten, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
 Gleichzeitig gebe ich den löblichen Arbeitervereinen in Nordböhmen bekannt, daß ich, sowie früher, bei ihren Versammlungen und Festen Vorträge und Festreden halten werde, wenn mir derartige ehrende Aufträge wieder zu Teil werden. Mit Brudergruß
 Josef Schiller in Reichenberg.

Neuzeitlich für Jedermann!

Die Neue Gewerbe-Ordnung

(durch alle Buchhandlungen zu beziehen) sammt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859; dem Gesetze über das Coalitionsrecht, über Ausständ und Kleinverdienst gebräuchter gewerblicher Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf wermählischer Getränke, die Erzeugung und den Verbrauch von Spielfarten und den Vorschriften über das Hauswesen. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger. Dritte Auflage. 8 Bogen. Octavo. — Preis 40 Kreuzer. — Gegen Einsendung von 45 Kreuzer überallhin franco. Man verlange ausdrücklich nur Dr. Goldberger's Neue Gewerbe-Ordnung aus G. Hartleben's Verlag in Wien, 1., Wallfischgasse 1.

Die nächste Nummer erscheint am 24. Mai.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Werdal, Anton Hobar, Frau Dama, Stefan Hauer.
 Verantwortlicher Redakteur: Josef Peuterl.
 Druck von W. Jacoby, Wien, Stadt, Schottenturm 6.
 (u. v. L. von J. Ralke).